

STUDIEN ZUM PROBLEM DER KULTSPRACHEN

Das Problem der Kultsprache steht immer wieder im Vordergrund des Interesses. Die folgende Arbeit ist ein historischer Beitrag zu einem der interessantesten Versuche auf diesem Gebiet. Die Schriftleitung

ZUR FRAGE DES VERBOTES DES SLAVISCHEN LITURGISCHEN GESANGES

„Audimus etiam, quod missas cantes in barbara, hoc est Slavina lingua. — Missas et sacratissima ille ministeria (misteria) quae Slavorum lingua idem. Methodius celebrare praesumpsit... penitus interdicat.“¹⁾

Mit diesen Worten verbietet der Papst das Singen der Messe (den Kanon der Messe) in slavischer Sprache, die er als „lingua barbara“ ansieht. Obwohl diese Tatsache selbst große Verwunderung bei den Forschern hervorrief, berührten die bisherigen Studien diese Frage nicht näher und Pastrnek schreibt, es sei unbegreiflich, wie die Päpste Johann VIII. und Stefan V. das verbieten konnten, was Hadrian II. im Jahre 869 erlaubt hatte, und dies sogar in feierlicher Form. Wenn wir das Verhältnis der beiden Sprachen, nämlich der liturgischen und außerliturgischen in der Hierarchie der katholischen Kirche des VI.—IX. Jahrhunderts richtig verstehen, so bietet die angeführte Bezeichnung (lingua barbara) den Schlüssel zur Lösung der Frage, warum es verboten wurde, die „sacra misteria“ in slavischer, barbarischer Sprache zu singen.²⁾

Die Formulierung der Verbote v. J. 879, oder nach Methods Tod v. J. 885 zeigt, daß sich die päpstliche Kurie dessen bewußt war, daß es in der slavischen Sprache jene Bilateralisation in eine liturgische und eine außerliturgische Sprache nicht gibt, die in der lateinischen (für die westliche Kirche), griechischen und hebräischen Sprache (für die östliche Kirche) so selbstverständlich war. Aus dieser Erkenntnis folgt auch ihr direktes Verbot. Wir müssen also die Frage stellen: Entsprach Method den Forderungen der päpstlichen Kurie, als er sich die heiligen Bücher genehmigen ließ, oder nicht, und ging die päpstliche Kurie richtig vor, als sie verbot, die „sacra misteria“ (Offizien) in slavischer Sprache abzuhalten und dabei erlaubte, die Predigten, Evangelien, Episteln, in dieser barbarischen Sprache zu lesen? Wenn wir uns aber vergegenwärtigen, daß es hier um zwei Sprachen, nämlich um die liturgische und außerliturgische ging, also um das selbe Verhältnis, welches in der römischen Kirche etwa zwischen der lateinischen und den Volkssprachen, in unserem Gebiet, wo Cyrill und Method wirkten, zwischen der lateinischen und der deutschen Sprache, bzw. noch vor der Ankunft der Slavenapostel auch der slavischen Sprache, die auch von Salzburger Ordenspriestern (freilich in viel geringerem Maße) bei der Seelsorge angewandt wurde, herrschte, so erscheint uns die ganze Problematik klar und der Standpunkt der päpstlichen Kurie begreiflich, und zwar nicht nur vom Gesichtspunkt des päpstlichen Unionismus, sondern auch im Hinblick auf die geschichtlichen Tatsachen im Orient.

Wenn wir den ganzen Kampf der Anhänger Wichings um das Verbot des Slavischen als einer liturgischen Sprache und die Bemühungen der Schüler Methods um ihre Beibehaltung verstehen wollen, dann müssen wir diese Frage in ihrer ganzen Reichweite Punkt für Punkt analy-

sieren, denn nur so erkennen wir das Wesen der Dinge und nur so werden wir uns dessen bewußt, welche Folgen der eindeutige Sieg entweder der Anhänger Methods, oder der deutschen Missionäre gehabt hätte. Die päpstliche Kurie spielt hier eigentlich die Rolle eines Vermittlers. Aus dem Briefe ist ersichtlich, daß die Unentschlossenheit der Kurie, ja das spätere Verbot dessen, was sie vorher erlaubt hatte, durch die große Tragweite mehrerer Probleme politischer, kultureller und religiöser Art begründet ist, denn durch eine unvorsichtige Lösung hätte — rein historisch gesehen — die Struktur der römischen Kirche, die Vorrangsstellung des Papstes schweren Schaden leiden und die separatistischen Bestrebungen unterstützt werden können, die unablässig aus dem Orient kamen und im VIII. Jh. in Deutschland beseitigt wurden. Ähnliche Kämpfe führten zur Verselbständigung der koptischen, armenischen und syrischen Kirche in der Machtsphäre der byzantinischen Hierarchie. Die päpstliche Kurie befürchtete, ein ähnlicher Vorgang könnte sich auch in der westlichen Kirche abspielen, wenn sie die slavische Sprache nicht nur als Sprache außerliturgischer Zeremonien (bei der Lesung der Evangelien, bei Gebeten und Predigten), sondern in vollem Umfang auch bei der Messe zuließe und wenn in dieser Sprache auch der „*canon missae* (*sacra mysteria*)“ gesungen werden durfte, so wie sie uns in zwei Fragmenten des Sakramentariums, der Kiewer Blätter und der Prager Fragmente, überliefert wurde (freilich in einer schon stilistisch gereinigten und auf der Höhe stehenden sprachlichen Form) und wie sie nach einiger Zeit in der orthodoxen Kirche zur Geltung kam.

Durch die Unifikationspolitik des römischen Papstes erhielt sich der Westen seine Einheit auch auf dem Gebiete der liturgischen Sprache, während im Orient (in Byzanz) in der Liturgie eine sprachliche Buntheit vorherrscht.³⁾ Auch auf diesem Gebiet stießen auf dem Boden Großmährens zwei Welten zusammen. Method ist der Vertreter der Mehrsprachigkeit in der Liturgie, während die päpstliche Kurie im Abendland an der Einsprachigkeit festhält. Die Entwicklung in der Richtung zur Mehrsprachigkeit im Orient war durch das Erschlaffen des Byzantinischen Reiches bedingt, während die starke politische Macht im Westen — repräsentiert durch den römisch-deutschen Kaiser — den Primat des Lateinischen zu erhalten und durch die Vermittlung der Orden die Latinisierung auch in jenen Gebieten durchzuführen verstand, wo ursprünglich die slavische Liturgie herrschte (in Pannonien, also in der Südslawakei, in Böhmen, sowie in einigen Teilen Kroatiens). Dort, wo sich die Macht des römischen Imperiums erhielt, hat die lateinische Sprache auch weiterhin den Vorrang, während die slavische Liturgie wieder in jenen Gebieten siegte, die sich von der Macht und dem Einfluß des römischen Imperiums freigemacht hatten (im Südosten).

Der Kampf, den Cyrill und Method und ihre Schüler zum Schutze der slavischen, aus der Volkssprache gebildeten liturgischen Sprache führen mußten, war also in der orientalischen Kirche nicht neu, aber die westliche Kirche ließ keine andere Sprache außer der lateinischen zu, auch wenn im VIII. Jhdt. ein Versuch mit dem Althochdeutschen gemacht wurde.⁴⁾ Im Orient wurde der umgekehrte Vorgang auch dadurch ermöglicht, daß hier literarisch ausgebildete Nationalsprachen bestanden. So hatten z. B. die Syrer und Ägypter eine ausgereifte Kultur und besaßen eine reiche Literatur in ihrer Sprache, so daß hier besondere

liturgische Sprachen noch in den Anfangsstadien des Christentums (schon im V. Jhdt.) entstanden.⁵⁾ Eine solche fertige Sprache fanden Cyrill und Method nicht vor, sie mußten sie von Grund auf schaffen. Die Situation war eine wesentlich andere, denn während sich im Osten der Kampf um die Geltendmachung anderer liturgischer Sprachen außer der griechischen auf eine fertige Schrift und eine ausgebildete Literatursprache stützte, gab es hier weder eine ausgebildete Sprache noch ein Alphabet. Die Bedeutung Cyrills und Methods beruht also in erster Linie nicht in ihrer Übersetzungstätigkeit, denn sonst hätte sich ihr Werk viel schneller verbreiten können, sondern vor allem in der Bildung einer neuen, slavischen Literatursprache, die freilich zu Beginn ohne Glanz war und an Literatur nur das hatte, was Cyrill und Method übersetzten. In dieser Beziehung verstehen wir die gleichsam verächtlichen Worte des Papstes: „Audimus etiam, quod missas cantes in barbara, hoc est Sclavina lingua“⁶⁾ — also in der Vulgärsprache, die keine eigene Literatur hatte, im Gegensatz zu anderen liturgischen Sprachen, die ihre kirchliche Funktion zwar erst im V. Jhdt. bekamen, aber schon vordem ein bedeutendes Schrifttum besaßen. Der zitierte Ausspruch begründet die Ansicht, daß der Papst schon eine fertige literarische Sprache im Sinne hatte, als er C. und M. die slavische liturgische Sprache, bzw. Schrift genehmigte.⁷⁾

Von diesem Gesichtspunkte aus müssen wir die ungewöhnliche Bedeutung des Kampfes der päpstlichen Kurie mit M. noch mehr betonen, denn ohne seine Bemühungen hätte sich die altslavische Literatursprache sicher nicht zu einer liturgischen Sprache für die volkstümlichen slavischen Sprachen ausgebildet, und zwar nach dem morgen- und nicht nach dem abendländischen Ritus. Im Osten wird das Kirchenslavische allgemein zur Literatursprache, im Westen sind dies nur sporadische Erscheinungen, wie z. B. in Kroatien, oder eine Zeitlang in Böhmen. Man muß sich vergegenwärtigen, daß im Westen zu dieser Zeit noch kein einziges europäisches Volk eine ausgebildete liturgische Sprache besaß. Ein belehrendes Beispiel aus dieser Zeit bildet das Althochdeutsche und sein Gebrauch in der Funktion einer literarischen bzw. liturgischen Sprache. Die Entwicklung konnte nicht vollständig vor sich gehen, denn die Deutschen konnten — obwohl sie ihre Kultur hatten — wegen des Differenzierungsprozesses keine Literatursprache ausbilden. Bei den orientalischen Völkern war dieser Differenzierungsprozeß schon beendet. So hatte z. B. die syrische Sprache ihre Blütezeit als Literatursprache schon in einer Zeit, als in den slavischen Gebieten die Literatursprachen erst entstanden und die lateinische Sprache fast ungestört herrschte. Im slavischen Bereich begann dieser Vorgang dank M.s Bemühungen, bei den Deutschen zeigt er sich markant erst zu Luthers Zeiten, also zur Zeit der Reformation, obwohl die Grundlagen dazu noch während der uneingeschränkten Vormachtstellung der katholischen Kirche und in ihrem Schoße geschaffen wurden.

Im Osten hatte das Griechische, welches durch die politische Macht Byzanz, verbreitet und erhalten wurde, die Funktion des Lateinischen im Westen inne. Erst im V. Jhdt. beginnt der Widerstand gegen das Griechische und damals wurde in Mesopotamien und Persien die syrische Sprache an ihrer Statt eingeführt.⁸⁾ Wie die fränkisch-deutschen Priester im Abendland die lateinische liturgische Sprache einführten, so führten

die griechischen Missionäre die griechische Sprache im Orient ein, und zwar auch außerhalb der Grenzen des Byzantinischen Reiches, z. B. in Armenien, Georgien und ähnlich auch in Äthiopien.⁹⁾ Das war zu Beginn selbstverständlich, denn weder das Armenische, noch die anderen Sprachen waren fertige Literatursprachen, die das Griechische hätten ersetzen können.¹⁰⁾ Dort, wo es eine ausgebildete Literatursprache gab, wie z. B. in Syrien, verlor freilich das Griechische alsbald seine Bedeutung als liturgische Sprache und überließ ohne Schwierigkeiten — nach meiner Meinung auch mit der amtlichen Genehmigung des Papstes, bzw. des Patriarchen — seinen Platz dem Syrischen als liturgische Sprache. Ähnlich stellte sich der Papst die Situation auf sprachlichem Gebiet vor, als er den Slavenaposteln das Altslavische als liturgische Sprache erlaubte:

Wir müssen voraussetzen, daß an Svatoplucks Hof viele Diplomaten (Deutsche) lebten, die die lateinische Liturgie begünstigten und an ihr nach der damaligen responsorialen Art teilnahmen. Die slavische Liturgie war ihnen fremd. In diesem Gebiet war die politische Macht des Abendlandes ungebrochen, das Großmährische Reich war in vielem vom römisch-deutschen Kaisertum abhängig, und deshalb erhielt sich auch hier die Liturgie nach abendländischem Ritus in lateinischer Sprache, konnte aber auch in altslawischer Sprache gesungen werden.¹¹⁾ Die ganze Sache wird uns klar, wenn wir sie mit der Lage im Orient, z. B. in Armenien zu Beginn des V. Jhdts. vergleichen. Zugleich mit der Zerstörung der politischen Verbindung Armeniens mit dem Byzantinischen Reiche wurde statt des Griechischen als liturgische Sprache das Armenische eingeführt, das literarisch freilich schon ausgebildet war, wie wir darüber bei de Vriess¹²⁾ lesen: „Zu Beginn des 5. Jahrhunderts war in Armenien die Verbindung mit dem Reich und seiner Kirche wegen der Perserherrschaft gestört. Nunmehr wird die Volkssprache in die Liturgie eingeführt. Damit wird die Bildung einer Nationalkirche angebahnt. In Georgien kommt die Volkssprache im 6. Jahrhundert in Übung. Um die gleiche Zeit wird die Kirche dort tatsächlich selbständig. Beide Sprachen, Armenisch wie Georgisch, blieben in ihrer klassischen Form unverändert als Sprache der Liturgie. Heute ist das klassische Armenisch für die Armenier ein nationales Einheitsband. Das erklärt ihr unbedingtes Festhalten an der traditionellen liturgischen Sprache.“¹³⁾

Welche Folgen die Verselbständigung der liturgischen Sprache hatte, ersehen wir z. B. aus dem Kampf der Syrer und Ägypter gegen das Griechische und gegen Byzanz: „Die nationale Gegnerschaft der Syrer und Ägypter gegen das übermächtige Griechentum war mit einer Treibkraft des Kampfes. So führen die syrische und koptische Kirche aus ihrer Kampfstellung gegen alles Griechische heraus in die Liturgie allgemein die Volkssprache ein. Auf dem Land, wo man Griechisch nicht verstand, waren diese Sprachen wahrscheinlich schon vorher im Gebrauch. Aber nun wird die Volkssprache angewandt nicht bloß, weil sie leichter verständlich ist, sondern auch als Ausdruck des nationalen Selbstbehauptungswillens.“¹⁴⁾

Diese Sprache verblieb auch dann in ihrer Funktion, als sich die Verhältnisse neuerdings sehr änderten, wie de Vriess anführt: „Sie hörten also mit der Zeit auf, Volkssprachen zu sein, zumal, da nach der arabischen Eroberung langsam das Arabische von den unterworfenen Völkern aufgenommen wurde. Die liturgische, sakrale Sprache unterwirft sich

nicht leicht den Wandlungen, welche die Volkssprachen durchzumachen haben. Langsam allerdings drang die neue Volkssprache auch ins Heiligtum ein. Das Streben, die Liturgie zu verstehen, war eben stark.“¹⁵⁾ Es ist selbstverständlich, daß C. und M. diese Verhältnisse aus der Vergangenheit gut kannten, als sie nach Großmähren kamen. Man darf voraussetzen, daß sie auch bei ihrem Wirken im Orient im liturgischen Gesang die griechische Sprache verwendeten, die Hl. Schrift aber in der Sprache der Völker lasen, unter denen sie wirkten.¹⁶⁾ Es ist verständlich, daß sich Byzanz, gerade so wie Rom, mit aller Kraft bemühte, das Griechische als liturgische Sprache zu erhalten, auch wenn es die Nationalsprachen bei der Lesung der Hl. Schrift, also bei außerliturgischen Funktionen zuließ. Dadurch wurden diese Völker in kirchlicher Hinsicht noch nicht selbständig, sondern verblieben im Schoße der östlichen, sog. griechischen Kirche. Demgegenüber machten sich die Völker mit einer ausgebildeten literarischen Sprache in kirchlicher wie in politischer Hinsicht selbständig (siehe oben). Deshalb bemühte sich Byzanz, in den ihm unterworfenen Ländern das Griechische als liturgische Sprache zu erhalten.¹⁷⁾

De Vriess beurteilt auch die Entwicklung des Altslavischen als einer liturgischen Sprache richtig, wenn er sagt: „Zu Beginn war das Slavische der Liturgie auch die Sprache des Volkes. Und eben deshalb drangen Cyrillus und Methodius auf seine Einführung. Aber es blieb im wesentlichen in seiner einmal gegebenen Form erhalten, machte die Wandlungen der verschiedenen Volkssprachen nicht mit; allerdings gilt das nicht unbedingt. Bei den Russen wie auch bei den Bulgaren und Serben übte die Volkssprache doch ihren Einfluß auf das Kirchenslavische aus. Aber es wurde nie einfach die Volkssprache an die Stelle der überkommenen sakralen Sprache der Liturgie gesetzt.“¹⁸⁾

In einem weiteren Entwicklungsstadium des liturgischen Gesanges wird diese Praxis vom Morgen- ins Abendland übertragen. Die Slavenapostel wurden berufen von Saloniki nach Großmähren, um das Wort Gottes in einer dem Volk verständlichen Sprache zu verkünden.¹⁹⁾ Aber die eben erwähnte Praxis wird auch von den neuesten Forschungen bezeugt, und zwar in dem Sinne, daß die slavische Sprache auch schon vor der Ankunft Cyrills und Methods in Großmähren bei der Seelsorge gebraucht wurde. Die sog. Freisinger Denkmäler sind auf diesem Gebiet die vertrauenswürdigste Urkunde, denn obwohl sie in der Zeit des großmährischen Schrifttums entstanden, sind sie ein Beweis der Seelsorgepraxis der deutschen Missionäre und nicht der Zöglinge der Slavenapostel.²⁰⁾ Das bezeugt nicht nur die lateinische Schrift, sondern auch der lexikalische Teil, der zwei Sprachschichten aufweist, sowie auch die Übereinstimmung der Beichtformeln mit ähnlichen deutschen Formeln, die sicherlich auf unserem Gebiet, z. B. etwa in Neutra benützt wurden. Das Missale, das Bischof Adalram bei der Weihe der Kirche Pribinas mit hatte (es war eigentlich ein Sakramentarium), enthielt auch die erwähnten Beichtformeln. Als bei Pribinas, bzw. Kocel's Thronbesteigung in Pannonien der Salzburger Erzbischof dem Priester Dominik erlaubte, die Messe zu singen, mußte dieser Dominik die Seelsorge am Hofe der slavischen Fürsten ausüben, also mußte sein Sakramentarium auch die Formeln für die Seelsorge enthalten. Das lag im Geiste der karolingischen Zeit und die Arbeit der deutschen Missionäre in diesem Sinne wird auch

von der *Conversio* erwähnt, die die Arbeit der Missionäre in diesen Ländern hervorhebt.²¹⁾ Die Seelsorgepraxis, deren Erfolge die *Conversio* so stolz meldet, mußte die Entstehung einerseits von Gebeten ermöglichen (*Credo*, *Ave Maria*, *Pater noster*), von denen einzelne ein fester Bestandteil der Messe waren, andererseits aber von Beichtformeln und anderen Adhortationen, die den angeführten Beichtformeln der Freisinger Denkmäler ähnlich waren. Hier müssen wir sogar den Gesang, bzw. das Rezitieren von Litaneien zu den Heiligen, eigentlich zu den Patronen der Kirchen voraussetzen, und zwar nicht nur bei ihrer Einweihung (Neutra, Mosaburg und anderswo, nach der *Conversio* an ungefähr 32 Orten), sondern auch später bei der Inthronisierung der Fürsten (z. B. Pribinas, Kocels), des Bischofs (Wichings), Erzbischofs (Methods) usw. auf diesem Gebiete.²²⁾

Hon.-Doz. Dr. Franz Zagiba, Wien

¹⁾ Friedrich, *Codex diplomaticus* I., Urkunde Nr. 23, S. 18, und Nr. 27 v. J. 885, 27 (Commonitorium).

²⁾ Das Verständnis für die Funktion der beiden Sprachen kann man vielleicht auch bei Pastrnek finden, wenn er sagt: „Es handelte sich um ein neues Unternehmen, und die Neuigkeit beruhte weder auf Dogmen noch auf der Liturgie, sondern in der Lehr- und gottesdienstlichen Sprache“. — František Pastrnek, *Dějiny slovanských apoštolů Cyrila a Metoda* (Die Geschichte der Slavenapostel Kyrill und Method), Prag 1902, 64, Anm. 49.

³⁾ Wilhelm de Vriess S.J., *Die liturgischen Sprachen der katholischen Kirche*, Zschr. Stimmen der Zeit, LXXI Heft 4, Freiburg/Br. 1941, S. 111—116.

⁴⁾ W. de Vriess, a. a. O. Ähnliche Anläufe gab es auch in Deutschland. Erst im VIII. Jhdt. werden die sog. germanischen Nationalkirchen verboten. — Karl Müller, *Kirchengeschichte*, Freiburg i. Br. 1892, 292—297.

⁵⁾ W. de Vriess, a. a. O.

⁶⁾ S. die zit. Urkunde Papst Johanns VIII. v. J. 879, Friedrich, *Codex* I, 18.

⁷⁾ *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* in der Ausgabe von Milko Kos, *Razprave znanstvenega društva IX*, Ljubljana 1936, 139.

⁸⁾ W. d. Vriess, a. a. O. ⁹⁾ W. d. Vriess, a. a. O. ¹⁰⁾ W. d. Vriess, a. a. O.

¹¹⁾ Das bezeugt auch die *Vita Clementis*, wenn nämlich Gorazd und Kliment dem König Svätopluk sagen, daß auch er das *Credo* in slavischer Sprache bete, was auch „bei der Messe“ bedeuten konnte, während die anderen es lateinisch herbeteten. *Fontes Rerum Bohem. I*. St. Klimentenlegende, 89, Kap. 9.

¹²⁾ W. de Vriess, a. a. O.

¹³⁾ J. Vašica, *Slovanská liturgie nově osvětlená Kyjevskými listy* (Die slavische Liturgie, durch die Kiewer Blätter neu erklärt), Slovo a slovesnost VI, Prag 1940; über die Liturgie Petri, die streng als besondere Liturgie in den Ländern gebraucht wurde, die sich von Byzanz losrissen (z. B. in Georgien).

¹⁴⁾ W. de Vriess, a. a. O. ¹⁵⁾ W. de Vriess, a. a. O.

¹⁶⁾ Fr. Pastrnek, *Dějiny* 83, Anm. 78. — Konstantinslegende Kap. 8: Die Missionen bei den Chazaren. *Životy slovanských apoštolov Cyrila a Metoda, Pannonsko-moravské legendy* (Die Leben der Slavenapostel Kyrill und Method, Die pannonsisch-mährischen Legenden), Prag-Preßburg 1933, übersetzt von Ján Stanislav, 26.

¹⁷⁾ „Das Streben nach Einheit und Beständigkeit der liturgischen Sprache zeigt sich hier im Osten genau wie im Westen. Nur waren die zentrifugalen Kräfte im Osten stärker als im Westen. Die Byzantiner hielten in ihren Missionären zäh an der griechischen liturgischen Sprache fest. So im westlichen Georgien, wo erst im 9. Jahrhundert, nachdem die byzantinische Macht dort zusammengebrochen war, das Griechische aus der Liturgie verschwand und durch das Georgische ersetzt wurde. Ebenso führten die byzantinischen Missionäre in Nubien das Griechische ein. W. d. Vriess, a. a. O. ¹⁸⁾ W. de Vriess, a. a. O.

¹⁹⁾ Konstantinslegende, Kap. XIV. Rastislavs Gesandtschaft, zitiert nach der Ausgabe von Stanislav, *Životy*, 48.

²⁰⁾ A. V. Isačenko, *Jazyk a pôvod Frizinských pamiatok* (Sprache und Herkunft der Freisinger Denkmäler), Preßburg 1943, 48 ff. ²¹⁾ Conv., Cap. II, S. 136.

²²⁾ Dobroslav Orel, *Hudební prvky svatováclavské* (Musikalische Elemente des St. Wenzelliedes), Prag 1937, Einleitende Aufsätze, besonders ab S. 43.